© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 19. BERLIN, Zweiter Jahrgang. **1. October 1877.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Der Kukuk in seinem Fortpflanzungsgeschäft.

Von **Ad. Walter.**

Herr Dr. Brehm hat uns in seinem Aufsatz „der Kukuk" (No. 16 bis 18) nicht nur eine genaue Beschreibung dieses Vogels, sondern auch ein so umfassendes treffliches Bild seines Lebens vorgeführt, dass es überflüssig erscheinen möchte, den Kukuk noch einmal zum Gegenstand einer Besprechung machen zu wollen; aber es ist auch gar nicht meine Absicht, hier noch einmal eine ausführliche Beschreibung dieses Vogels versuchen zu wollen, sondern ich will mich nur über solche Punkte jenes Aufsatzes, die verschiedene Deutung zulassen, näher aussprechen, meine zustimmende oder abweichende Ansicht kundgeben und zugleich einige meiner neuerdings gemachten Beobachtungen mittheilen.

Der männliche Kukuk kehrt, wie auch Dr. Brehm und andere Ornithologen beobachtet haben, jeden Sommer regelmässig wieder an seinen früheren Wohnort zurück, aber auch das Weibchen sucht sein altes Revier wieder auf und bringt seine Eier wieder in demselben Gebiet und, wenn möglich, bei derselben Vogelart unter, der es im vorhergegangenen Sommer seine Eier anvertraut hatte. Eigenthümlich gefärbte, von anderen Kukukseiern in Form und Farbe abweichende Eier, die man jedes Jahr in demselben Revier wiederfindet, lassen hierüber keinen Zweifel.

Dass das Weibchen ein grösseres Gebiet durchstreift als das Männchen, scheint auch mir wahrscheinlich. Nicht nur Dr. Brehm's Beobachtungen, sondern auch meine eigenen Wahrnehmungen bestätigen dies.

Oft habe ich gesehen, wie ein von einem Männchen begleitetes Weibchen bei seinen Streifereien in ein weiteres Gebiet, z. B. über einen grossen See, plötzlich vom Männchen verlassen wurde, welches letztere zuerst im grossen Bogen, dann in gerader horizontaler Richtung in sein eigentliches Revier zurückflog. Hatte das Weibchen in diesem Revier schon ein Ei untergebracht, dann kehrt es, wenn auch erst am anderen Tage, dahin zurück. Nur in dem Falle, das es in der Nähe des zuerst benutzten Nestes kein zweites auffinden konnte, bleibt es länger aus und lässt sich mitunter Tage lang nicht wieder sehen.

Das Gebiet, welches das erste Ei enthält, wird dem Weibchen zur engeren Heimath; d. h. es legt auch hier, wie eben bemerkt, sein zweites und drittes Ei und so fort in die Nester ein und derselben Vogelart, wenn es davon brauchbare finden kann.

Dies beweisen z. B. drei auffallend kleine Kukukseier von gleicher Farbe und Form, die ich im vergangenen Jahre auf der Jahresversammlung vorzeigte, und die nach und nach in nahe beisammen stehende Zaunkönigsnester gelegt worden waren. Das erste Zaunkönigsnest war etwa 30 Schritt vom zweiten, das zweite etwa 60 Schritt vom dritten entfernt. Ein viertes ganz ähnliches Ei fand ich eine Woche später in einem Dorngrasmückennest, das zwischen den drei mit Kukukseiern belegten Zaunkönigsnestern stand und das ich mitnahm, weil es von der Dorngrasmücke nicht angenommen und bebrütet wurde.

Auch 2 in Bachstelzennester am 5. und 9. Juli vor. Jahres gelegte Kukukseier von gleicher Farbe, über die ich schon früher einmal berichtet, auf die ich aber nachher noch einmal zurückkommen werde, zeigen deutlich, dass das Kukuksweibchen nur ungern die einmal gewählte Brutstelle aufgiebt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Man darf aber keineswegs glauben, dass es lange in dieser sogenannten engeren Heimath verweilt; sein unstetes, bewegungslustiges Wesen lässt dies nicht zu; nur wenn es sich um das Suchen von Nestern handelt, besonders, wenn das Weibchen durch Beobachten der Vögel deren Nester auszukundschaften sucht, verweilt es an diesem Ort länger als gewöhnlich oder erscheint es öfter.

Fast jedes Brutgebiet wird, wie Herr Dr. Brehm schon bemerkt hat, von mehreren Weibchen durchstreift. Ich habe im vorigen Jahre an einem Tage 4 Kukukseier auf einem Raume von einem Morgen Grösse gefunden, alle in gleichem Entwicklungszustande, d. h. alle ganz frisch. Es verkehrten also mindestens vier Weibchen in diesem Gebiet.

Nicht ganz zutreffend ist das, was Herr Dr. Brehm über das Nestersuchen sagt. Es heisst in jenem Aufsatz Seite 131, Zeile 4: „Wenn das Ei legreif geworden ist, fliegt das Weibchen aus, um Nester zu suchen. Bei diesem Geschäft wird es vom Männchen nicht begleitet. Das Nestersuchen geschieht fliegend; das Weibchen muss aber ein ganz absonderliches Geschick haben, da es auch die verstecktesten Nester auszuspähen weiss."

Richtig ist, dass das Männchen das Weibchen nicht begleitet. Das Nest wird aber vom Weibchen vor der Reife des Eies aufgesucht, mitunter wohl fliegend, aber nicht immer, die verstecktesten Nester durch Beobachten der Nestvögel gefunden.

Meine Beobachtungen geben hierfür den sichersten Beweis: Zwei Mal in diesem, einmal im vorigen Jahre konnte ich das Kukuksweibchen beim Nestersuchen belauschen.

Das erste Mal sah ich, versteckt am Wasser stehend, einen Kukuk vom jenseitigen Ufer herüberkommen und diesseits in einer nicht hohen Schwarzpappel aufbäumen. Von da flog er bald darauf in den nächsten Weidenstrauch, schon im Fliegen von einem Uferschilfsänger, *Calam. phragmitis*, heftig verfolgt, so heftig, dass er durch seitliche Schwenkungen dem stossähnlichen Anfliegen des Schilfsängers auszuweichen suchte.

Mit Vergnügen sah ich den kecken Angriffen des kleinen strammen Sängers zu, der auch nicht von seiner Verfolgung abliess, als der Kukuk den ersten, dann den zweiten Strauch durchschlüpfte. Fünf Minuten später erhob sich der Kukuk und suchte das Weite.

Jetzt durchforschte ich sorgfältig den ersten, dann den zweiten Weidenbusch und fand in letzterem etwa einen Fuss hoch ein Nest des Uferschilfsängers mit 2 Eiern.

Nachdem ich an Ort und Stelle, wie noch jetzt mein Notizbuch nachweist, niedergeschrieben hatte: „19. Mai 77, 6. Nest von *Calamod. phragmit.* mit 2 Eiern im 2. Strauch hinter der verkrüppelten Schwarzpappel", setzte ich meinen Weg fort und suchte am folgenden Tage — wie ich das stets beim Suchen nach Kukukseiern mache — um 9 Uhr Vormittags diese Stelle wieder auf.

Es lagen nun im Nest 2 Schilfsängereier und ein Kukuksei; auf dem unmittelbar vor dem Neste herabhängenden Grase lag oder, besser gesagt, hing ein drittes Schilfsängerei, welches an einer Längsseite eingedrückt war und eben auslief. Das durch den Schnabel des Kukuks lädirte Ei nahm ich mit und bewahre es noch jetzt auf.

Durch das Auffinden dieses Nestes erfuhr ich von Neuem:

1) Dass der Kukuk ein für sein Ei passendes Nest vor der Reife seines Eies sucht.

2) Dass er nicht nur fliegend, sondern auch kletternd und durch Gebüsch schlüpfend nach einem Nest forscht und besonders dann sehr eifrig, wenn der Nestvogel ihn scharf angreift, weil er aus der harten Verfolgung des Nestvogels auf das Vorhandensein eines Nestes schliesst.

3) Dass der Kukuk nicht immer alle Nesteier entfernt, besonders dann nicht, wenn er sie nicht durch das Umdrehen und Andrücken seines Körpers aus dem Neste werfen kann. In das zwischen 4 senkrecht aufsteigenden Zweigen ruhende Nest konnte er seinen ganzen Körper nicht zwängen und musste deshalb das Nestei mit dem Schnabel ergreifen und fortwerfen.

4) Dass er keine Eier frisst, was ich auch nie in meinem Leben geglaubt habe.

5) Dass er zu späterer Tageszeit als die Nestvögel sein Ei legt; denn *Calam. phragmit.* musste doch das 3. Ei gelegt haben, bevor der Kukuk eins der 3 Eier herausnehmen konnte.

6) Dass der Kukuk sehr unregelmässig, d. h. zu sehr verschiedener Tageszeit, sein Ei absetzt, da ich ihn auch schon Nachmittags und um 11 Uhr Vormittags beim Eierlegen betroffen habe, wie ich weiter unten erzählen werde.

Meine zweite Beobachtung machte ich auf einer Wiese.

Ich hatte auf einen Vogel meine Augen gerichtet, der im Grase Baustoff aufnahm und damit tiefer in die Wiese flog. Als ich im Begriff war, auf die Stelle, wo sich der Vogel niedergelassen hatte, loszuschreiten, kam mir ein Kukuk zuvor, der in ähnlichen Geschäften wie ich ausgegangen war, nämlich: um Wiesenpiepernester zu suchen. Er steuerte aus dem nahen Walde in gerader Richtung der Stelle zu, die den Wiesenpieper barg, rüttelte hier, wie ich solches bisher noch nicht beim Kukuk wahrgenommen hatte, wenige Fuss hoch über der Wiese, liess sich nieder, erhob sich aber sogleich wieder, um einige Schritte weiter von Neuem zu rütteln. Hier flog gleich darauf der Wiesenpieper auf und der Kukuk auf die verlassene Stelle nieder. Er verweilte ein Weilchen im Grase und eilte dann wieder dem Walde zu. Mein Suchen nach einem Nest war zuerst ohne Erfolg; als aber nach einer halben Stunde der Wiesenpieper noch einmal auf die vom Kukuk besuchte Stelle flog, fand ich durch schnelles Hinlaufen und dadurch, dass der Wiesenpieper dicht vor mir aufflog, das ziemlich fertige, sehr versteckt stehende Nest. Leider erlaubten meine Geschäfte nicht, mich den nächsten oder den darauf folgenden Tag wieder dorthin zu begeben, um mich von dem Vorhandensein eines Kukukseies überzeugen zu können.

Das Auffinden dieses Nestes gelang dem Kukuk also mehr durch Beobachten als durch eigentliches Suchen.

Im vorigen Jahre machte ich dieselbe Beobachtung bei einem Kukuk, dessen Ei nebst 3 Bachstelzeneiern zu Schaden gekommen war. Er gab täglich genau Acht auf die wieder bauenden Bachstelzen und legte, wie im Journal für Ornitholog. 1876 ausführlich berichtet ist, nach 4 Tagen in das kaum fertige Nest der Bachstelzen sein Ei.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wie Herr Dr. Brehm, so habe auch ich das Weibchen beim Nestersuchen stets ohne Begleitung, beim Hineinfliegen zum Nest, um darin sein Ei zu legen, jedoch in Gesellschaft des Männchens getroffen.

Ich fuhr im vorigen Jahre mit meinem Bruder durch den Forst. An einer Waldblösse, auf der Klafterholz stand, wurde Halt gemacht und das Holz besichtigt. Im Augenblick des Weiterfahrens kamen 2 Kukuke gerade auf uns zugeflogen, von denen der eine, das Männchen, bei 30 Schritt Entfernung abschwenkte, das Weibchen aber bis fast an die Köpfe der Pferde herankam, um die neben den Pferden stehende Klafter Holz zu erreichen. Beim Anziehen der Pferde kehrte es jedoch um und flog dem Männchen nach.

In der Holzklafter stand ein leeres Bachstelzennest. Ich sah nach der Uhr; es war $4^1/_2$ Uhr Nachmittag. Am Abend lag ein Kukuksei im Bachstelzennest und am nächsten Morgen noch neben dem Kukuksei ein Bachstelzenei.

Gern hätte ich aus einiger Entfernung dem Benehmen des Weibchens beim Legen zugeschaut, wenigstens, da ich in das Holz nicht gut hätte hineinblicken können, das Legen abgewartet; nur mochte ich meinem Bruder, der zum Theil meinetwegen die Fahrt nach den entlegenen Schutzbezirken unternommen hatte, nicht zumuthen, diese Tour aufzugeben.. Ich gewann aber doch durch diese unerwartete Affaire manche beachtenswerthe Aufschlüsse: Ich sah

1) dass das Weibchen in Begleitung des Männchens zur Niststätte flog, was freilich nicht immer vorkommen mag;

2) dass das Weibchen, nachdem es die äusserste Zeit zum Legen seines Eies abgewartet hatte, aus weiter Ferne schnell und plötzlich, mit Brehm's Worten: „wie ein Dieb in der Nacht“ herbeieilte, um sein Ei zu legen.

3) Ich erkannte von Neuem, dass der Kukuk beim Legen sich nicht an eine bestimmte Stunde des Tages bindet, oder vielmehr, dass das Ei des Kukuks nicht immer, wie bei den meisten übrigen Vögeln, seine völlige Reife des Nachts erlangt, so dass es unter allen Umständen am frühen Morgen gelegt werden muss.

Diese Unregelmässigkeit kommt im Leben des Kukuks noch öfter vor. Ich habe früher berichtet, wie ich mich genau überzeugt hatte, dass das Kukuksweibchen in Zwischenzeit von 4 Tagen Eier legte; in diesem Jahre beobachtete ich ebenso genau, wie ein Weibchen 6 Tage Zeit brauchte, um das zweite Ei dem ersten folgen zu lassen, und ich schliesse daraus, dass auch die Ornithologen richtig beobachtet haben können, die die Zwischenzeit auf 6 bis 8 Tage angeben. Nur möchte eine Pause von 8 Tagen oder noch länger auf eine Erschöpfung, durch das Legen hervorgebracht, schliessen lassen, wie solche bei anderen Vögeln auch bisweilen nach dem Legen vorkommt und sie verhindert, in gleichmässigen Pausen weiter zu legen.

Eine längere Zeitdauer für das Reifen des Eies als vier bis sieben Tage ist deshalb schon nicht gut anzunehmen, weil die verhältnissmässig grosse Anzahl von Kukukseiern und Jungen zu Ende der Brutzeit in ein und demselben Revier dieser Annahme widerspricht, und auch ich selbst erfahren habe, dass ein und dasselbe Weibchen 4 Eier in 3 Wochen lieferte.

Ich will hier noch anführen, ohne einen Schluss daraus ziehen zu wollen, dass die Eier, von denen ich feststellen konnte, dass sie in Zwischenzeit von 4 Tagen gelegt waren, die kleinsten aller von mir aufgefundenen Kukukseier sind.

Ich trete weiter der Ansicht des Herrn Dr. Brehm bei, dass, wenn sich 2 Kukukseier in ein und demselben Neste vorfinden, diese von 2 Weibchen herrühren. Es beweist dies auf das Zuverlässigste nicht nur der gleiche Entwickelungszustand zweier vorgefundenen Eier, sondern auch das Vorkommen zweier ganz verschieden gefärbten Eier in ein und demselben Nest.

Ich fand dieses Jahr in einem Zaunkönigsnest zwei Kukukseier und ein Zaunkönigsei, alle gleich entwickelt. Das Zaunkönigsei ist reinweiss ohne Pünktchen, das eine Kukuksei dunkel, das andere hell. Ersteres zeigt auf bräunlich grauem Grunde dunkele Flecken von derselben Farbe, die über das ganze Ei verbreitet sind, am stumpfen Ende so dicht, dass die Grundfarbe nicht mehr zu erkennen ist. Beim zweiten hellen Ei ist die Grundfarbe stumpf hellgrün mit wenigen braungrünen Fleckchen bespritzt.

Nun kommt es aber vor, dass zwei gleichgefärbte Kukukseier in ein und demselben Nest liegen, von denen das eine viel weiter entwickelt ist als das andere. Vor 2 Jahren z. B. fand ich ein Zaunkönigsnest mit 2 Kukukseiern und 1 Zaunkönigsei, von denen das eine Kukuksei 10 oder 11 Tage, das andere 5 Tage und das Zaunkönigsei 4 Tage bebrütet waren. In diesem Falle wäre die Möglichkeit vorhanden, dass ein und dasselbe Weibchen beide Eier gelegt haben könnte, da das erste Ei 5 Tage älter als das zweite Ei war. Es ist aber gar keine Veranlassung, dies anzunehmen, da ja auf's Bestimmteste erwiesen ist, dass 2 Weibchen in ein und demselben Neste ihre Eier untergebracht haben.

Was nun die Grösse, Form und Farbe der Kukukseier anbelangt, so stimme ich zwar dem von Dr. Brehm auf Seite 130 Gesagten im Allgemeinen zu, muss aber hinzufügen, dass die Eier in Grösse und Form ebenso variiren wie in Farbe. Sie sind, wie bekannt, im Verhältniss zur Grösse des Vogels ausserordentlich klein, müssen es sein, weil sie im entgegengesetzten Falle nicht von den kleinen Vögeln angenommen würden und nicht bebrütet werden könnten.

Sie haben oft die Grösse eines Sperlingseies, kommen aber ebenso häufig grösser und nicht selten kleiner vor als jene.

Sie sind in der Regel etwas stark bauchig und, wie Dr. Brehm richtig sagt, ungleichhälftig, so dass der grösste Querdurchschnitt näher dem sanft zugerundeten dicken Ende liegt; aber es giebt auch lange, wenig bauchige und wieder sehr runde Eier, bei denen der grösste Querdurchschnitt fast in der Mitte liegt, so dass spitzes und stumpfes Ende ziemlich gleich erscheinen.

Was die Farbe anbetrifft, so ist allerdings die von Dr. Brehm angegebene mehr oder weniger grünliche Grundfarbe häufig, doch ebenso oft und zwar in den verschiedensten Gegenden kommt die graue, ein wenig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in's Bräunliche fallende Grundfärbung, auf der dunkele Flecken von derselben Farbe sich befinden, vor.

Wenn nun auch die Eier sehr verschieden gefärbt sein können, so macht sich doch im Grossen und Ganzen eine so auffallende Uebereinstimmung bemerkbar, dass man auch die aussergewöhnlich gefärbten sogleich als Kukukseier erkennt. Ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, herrscht bei allen eine stumpfe, etwas schmutzige Farbe vor, die nur bei hellen Eiern reiner erscheint, weil hier der weisse Schaalenstoff durchscbeint.

Nähme man die aus den Nestern aller als Pflegeeltern des Kukuks bekannten Vögel je ein Ei, legte die sämmtlichen Eier neben einander und versuchte einem auf Papier gezeichneten Ei von der Grösse des Kukukseies die Farbe und Zeichnung zu geben, die aus der Farbe aller vorliegenden Eier zusammengesetzt wäre und soviel wie möglich für alle passte, auch in der Dunkelheit den meisten gleich käme, so würde man die getreue Abbildung eines Kukukseies erhalten; wiederholte man nach einiger Zeit diesen Versuch, nachdem man die erste Arbeit bei Seite gelegt und nicbt wieder betrachtet hätte, so bekäme man ein zweites treffliches Kukuksei, das aber beim Vergleichen mit dem zuerst angefertigten sowohl in Farbe und Dunkelheit, als auch in Zeichnung von diesem abweichen würde, indem bei dem einen oder anderen Ei sich mehr die grüne, braune oder violette Farbe geltend machen würde. Beim dritten Versuch würde wieder eine Aehnlichkeit des dritten Eies mit den beiden früheren erreicht, aber doch auch wieder eine neue Verschiedenheit aufzufinden sein und so fort.

Alle 3 Eier müssen aber eine stumpfe oder schmutzige Farbe zeigen, weil diese aus dem Gemisch der verschiedensten Farben zusammengesetzt ist. Grade so ist es bei den wirklichen Kukukseiern. Die Farbe derselben ist, wenige Ausnahmen abgerechnet, eine aus allen möglichen Farben zusammengesetzte, passt sich also der der Nesteier möglichst an und ähnelt diesen mehr oder weniger; mit einigen derselben, besonders solchen, die auch eine stumpfe Farbe haben, stimmt sie oft ganz überein.

Ein solches mit dem Nestei in Farbe übereinstimmendes Kukuksei wird daher auch am leichtesten angenommen, z. B. immer von der Gartengrasmücke, der weissen Bachstelze, dem Uferschilfsänger, *Cal. phragmit.*; von anderen Vögeln, deren Eier eine ganz abweichende Farbe haben, seltener. — Der Zaunkönig z. B. legt weisse Eier, die mit feinen rostfarbenen Flecken am stumpfen Ende besprizt, oft auch rein weiss sind. Die Kukukseier, die sich neben diesen zarten Nesteiern befinden, sind aber immer ganz anders gefärbt. Sie sind in ein und demselben Revier von sehr verschiedener Farbe. Die von mir aufgesuchten haben auf bräunlich grauem Grunde dunklere Flecken derselben Farbe, oder auf stumpfhellgrünem Grunde bräunliche Flecken, noch andere auf schmutziggrünem Grunde violettgraue und schmutziggrüne Flecken und Punkte.

Weil nun diese Kukukseier gar keine Aehnlichkeit haben mit den Nesteiern, werden sie auch vom Zaunkönig nicht immer angenommen. Von den 8 Kukukseiern, die ich in diesem Jahre in Zaunkönigsnestern gefunden habe, waren nur 3 vom Zaunkönig bebrütet, die anderen 5, von denen 2 in einem Nest lagen, hatten die Zaunkönige verlassen. Ausser diesen 8 Eiern habe ich aber noch 2 junge Kukuke in Zaunkönigsnestern gefunden, so dass 5 Kukukseier vom Zaunkönige angenommen, 5 zurückgewiesen, d. h. verlassen worden sind. Im vorigen Jahre fand ich 5 Kukukseier in 5 Zaunkönigsnestern, die alle verlassen waren. Drei von diesen konnten schon deshalb nicht bebrütet werden, weil sie in Schlafkammern oder sogenannten Spielnestern des Zaunkönigs lagen.

Vor 2 Jahren waren von 5 aufgefundenen Kukukseiern 2 bebrütet; beide lagen aber in ein und demselben Nest. Es hatte also nur einer von 4 Zaunkönigen die Kukukseier aufgenommen.

Es wird auffallend erscheinen, dass der Kukuk so oft die Zaunkönigsnester zur Brutstätte wählt, und man wird vermuthen, dass andere Nester nicht vorhanden waren. Dem ist aber nicht so: eine Menge Nester von Grasmücken, besonders der schwarzköpfigen, *C. atricapilla*, der Gartengrasmücke, *C. hortensis*, der Dorngrasmücke, *C. cinerea*, und des Müllerchens, *C. garrula*, fanden sich hier vor. Die Eier aller dieser Vögel haben ähnliche Färbung wie die Kukukseier, aber die Kukuke dieses Reviers benutzen die Grasmückennester nicht, sie legen nur in die Zaunkönigsnester, weil sie in ebensolchen Nestern geboren und erzogen wurden. Sie haben sich damals ihre Kinderstube von oben bis unten, innen und aussen betrachtet, als sie schon flugfähig waren und doch noch 8 Tage im wohnlichen Neste blieben, haben auch ihre Pflegeeltern kennen und von anderen Vögeln unterscheiden gelernt, denn in der letzten Woche ihres Verweilens im Neste hatte sich ihr Geist ebenso kräftig entwickelt wie ibr Körper. Und diejenigen, die in diesem letzten Jahre glücklich dem Zaunkönigsneste entschlüpften, haben gewiss nicht Ursache, im nächsten Jahre einem anderen Vogel ihr Ei zu übergeben, denn das wohnliche Häuschen des Zaunkönigs hatte sie sicher geschützt vor Sturm und Hagel, als zu Anfang des Juli das Unwetter losbracb, das die ganze Umgegend verwüstete. Gegen den anprallenden Hagel zeigte sich das Häuschen bombenfest; einer Bombe nicht unähnlich stand es am andern Morgen da, als ich ringsum die Nester anderer Vögel vom Hagel zerschlagen, vom Sturm zerrissen auffand, und mein jüngst entdeckter junger Kukuk schaute äusserst vergnügt aus dem runden Fenster seiner Wohnung heraus.

Aus dem eben Mitgetheilten geht zur Genüge hervor dass der Kukuk seine Eier nicht nur zu ähnlich gefärbten Eiern legt, sondern sie ohne Rücksicht auf die Farbe der Nesteier passenden Pflegeeltern übergiebt, immer aber solchen, die ibn erzogen haben, und nur, wenn die Nester seiner Pflegeeltern fehlen, anderen Vögeln anvertraut.

Paessler hat also nicht Recht, wenn er behauptet, dass das zuerst vom Kukuk gelegte Ei stets den Eiern der Nestinhaber ähnelt, und, da das Kukuksweibchen stets nur gleichgefärbte Eier hervorbringt, es geschehen kann, dass es nicht immer die passenden Pflegeeltern findet und somit auch in die Nester von solchen Vögeln legt, deren Eier mit den seinigen nicht übereinstimmen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dieser von Paessler ausgesprochenen Ansicht huldigte auch ich früher, ich habe mich aber gründlich überzeugt, dass diese Ansicht eine falsche ist.

Wenn schon das beim Zaunkönig Gesagte meine Behauptung rechtfertigt, so will ich doch noch ein anderes Beispiel hier anführen, welches dasselbe beweist.

(Schluss folgt.)

Ueber einige Vögel Pommerns.

Von **Dr. Th. Holland.**

Aus einem Horste von *Aq. naevia* liess ich Ende Juni d. J. ein Junges herunterholen, um es aufzuziehen; dasselbe war bis zur Zehenwurzel in weissen weichen Flaum gehüllt. Beim Herunterholen warf der junge Adler 2 längliche Gewölleballen aus, die nur aus grauen Mäusehaaren bestanden, zwischen denen ich die Flügeldecken von *Lina aenea, Aphodius rufipes,* eines kleinen *Carabus* und *Elater,* sowie den Körper eines *Curculio* fand.

Am 27. October v. J. wurde mir ein *Pandion haliaëtos* gebracht, der gegen den Jershöfter Leuchtthurm bei Rügenhalde geflogen war und sich den Schädel eingestossen hatte.

Auf die Leuchtthürme möchte ich hier besonders aufmerksam machen. Während der Zugzeiten finden sehr viele Vögel an denselben, wie ich dies auch auf der Greifswalder Oie gesehen habe, durch Gegenfliegen ihren Tod. Diese zahlreichen an den verschiedensten Küstenpunkten gesammelten Vogelleichen würden, in die Hände von Kennern gebracht, uns vielfach interessante Aufschlüsse über Zugzeiten und Zugstrassen der Vögel liefern.

In den Dohnen wurden bei Rügenwalde im Herbste 1875 zwei *Turdus atrigularis* gefangen, von denen die eine in meinen Besitz gelangte, desgleichen ein ebendort im vergangenen Herbste gefangener *Turdus torquatus.*

Die Drosseln führen mich auf die so viel beregte Vogelschutzfrage. Hier gilt wahrlich das alte: „ne quid nimis!“ Was ist zum Schutze der Vögel nicht Alles geschrieben, wie viel hier nach beiden Seiten hin das Maass überschritten.

Alle Vögel, die nicht von wirklich in die Augen fallender Schädlichkeit sind und nicht in der Anzahl vorkommen, dass sie dadurch empfindlichen Schaden anrichten, sollte man meiner Ansicht nach immer schonen, das heisst, nicht ohne Zweck tödten, noch sie in ihrer Lebens- und Fortpflanzungsweise stören, denn die Vögel sind und bleiben ein belebendes Hauptelement in der Natur, und ebenso ist es auch höchst interessant, weniger häufige Vögel, mögen sie auch immerhin geringen Schaden anrichten, der Beobachtung zu erhalten. Dies Schonen der Vögel allein wird noch keine Gefahr bringende Ueberhandnahme derselben bewirken; vor allen Dingen ist es da noch nöthig, dass die Vögel die zu ihrem Dasein, ihrem Unterhalte und namentlich ihrer Fortpflanzung nöthigen Bedingungen reichlich vorfinden, denn nur in dem Maasse, als diese Bedingungen mehr erfüllt werden, wird eine Zunahme stattfinden. Hierin liegt nun auch schon die von der Natur selbst gesteckte Schranke, die der übergrossen Vermehrung entgegentritt.

So habe ich z. B. in Revieren, wo die Bussarde eifrig geschont wurden, dennoch keine Ueberhandnahme bemerkt; alljährlich habe ich die ziemlich gleiche Anzahl von Horsten besetzt gefunden. Ebenso habe ich auch wieder beobachtet, dass in Waldungen, die dem Schreiadler die nöthigen Existenzmittel boten, das Vorkommen dieser Adler ein ziemlich gleichmässiges blieb, wiewohl auch einzelne Vögel geschossen und Horste der Jungen oder Eier beraubt wurden; erst als Störungen in den natürlichen Verhältnissen (theilweise Abholzung u. s. w.) eintraten, nahm ihre Anzahl in dem Verhältnisse ab.

In meinem Garten habe ich alljährlich dieselbe Anzahl von Grasemücken und Finkenpärchen; obwohl sie daselbst sehr geschont werden, vermehrt sich ihre Anzahl nicht, weil eben die vorhandene Nahrung nur für diese ausreicht.

Wiederum habe ich bemerkt, dass manche Plätze und besondere Stellen an Sträuchern und Bäumen ganz besondere Anziehungskraft auf die Vögel ausüben. So hatte im Jahre 1875 ein Pärchen von *Hypolais hortensis* in meinem Garten sich eine junge Birke zur Niststelle ausersehen und zwischen mehreren in gleicher Höhe, etwa 3 Meter von der Erde, sich abzweigenden dünnen Aesten das Nest angelegt. Nachdem einige Eier gelegt worden, wurde das Nest durch Krähen zerstört. Im nächsten Jahre baute ein *Hypolais*-Pärchen wieder an derselben Stelle, und wieder wurde das Nest mit Eiern durch Krähen vernichtet. In diesem Jahre nun benutzte ein Buchfinkpärchen dieselbe Stelle zum Nestbau, doch auch wiederum liessen die Krähen keine Jungen auskommen. Hieraus folgt doch wohl einmal, dass, wie oben gesagt, gewisse Plätze und besondere Niststellen den Vögeln vornehmlich verlockend erscheinen, und dann auch wieder, dass das Raubgesindel, wie hier das Krähenpaar, das auch mehrfach in meinem Garten zu nisten versuchte, ein gutes Gedächtniss hat und die Stellen, wo es einmal seinen Frass gefunden hat, wohl in Erinnerung behält und immer wieder absucht.

Dass abnorme Verhältnisse auch Veränderungen im Vogelstande zur Folge haben, ist selbstverständlich; so wurde in mäusereichen Jahren eine Zunahme von Bussarden beobachtet; so bemerkte ich in Folge des Raupenfrasses eine Ansammlung von Drosseln in den befallenen Revieren; so fand hier in regenreichen Jahren, in denen die Waldbäche nicht so weit austrockneten, als in weniger nassen, ein häufigeres Brüten von *Totanus ochropus* statt.

Vögel aber, die von erheblichem Nutzen für Land- und Forstculturen sind, müssen nicht nur in dem vorerwähnten Sinne geschont, sondern sogar gesetzlich geschützt werden; ausserdem muss auch noch dazu ihre Vermehrung dadurch, dass man ihnen alle beschaffbaren Daseins- und Fortpflanzungsbedingungen in reichlichem Maasse gewährt, so viel als möglich befördert werden, und dass dies erreichbar ist, lehrt ja der Erfolg bei dem Staar.

Zu vertilgen sind nur diejenigen Vögel, die wirklich fühlbaren Schaden den Culturen, der Jagd und Fischerei zufügen, dabei aber auch in der Menge vorkommen, dass der von ihnen angerichtete Schaden in der That von Bedeutung ist. Seltenere Vögel sind schon eben ihrer Seltenheit wegen zu schonen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Walter Ad.

Artikel/Article: Der Kukuk in seinem Fortpflanzungsgeschäft 145-149